

Yoshiko WATANABE-RÖGNER: *Bildwörterbuch zur Einführung in die japanische Kultur. Architektur und Religion*. Hamburg: Helmut Buske Verlag 2008. 205 S., ca. 350 Abb., Tabellen, 2 Karten.

Ekkehard May, Gelnhausen

Hyakubun ikken ni shikazu, “Hundertmal hören kommt nicht einmal sehen gleich”. Die Rezension eines Bildwörterbuchs mit der japanischen Entsprechung für unser “Ein Bild sagt mehr als tausend Worte” zu beginnen, mag nicht besonders originell sein, doch der Rezensent, der bei seiner Übersetzungs- und Interpretationsarbeit klassischer (und gelegentlich moderner) Literatur immer wieder vor ähnlichen Problemen stand, wenn ein einfacher Lexikoneintrag partout nicht die gewünschte Erhellung und Vorstellung erbrachte, kann die segensreiche Wirkung des Bildes, der “Illumination” im wahrsten Sinne des Wortes bei philologischen Arbeiten nicht nachdrücklich genug hervorheben.

Für mich waren es zunächst die immer wieder gern angeschauten Bildtafeln am Anfang der verschiedenen *kogo jiten*¹, sodann die hochwillkommenen, in die Kommentarleisten der Klassikerausgaben gelegentlich eingestreuten Belegbilder, die Aufklärung und einige Sicherheit bei der Deutung mancher Passage brachten. Für alle, die an schriftlichen Quellen aus der Edo-Zeit arbeiten (aber auch ergiebig für andere vormoderne Texte), waren und sind es die Bände aus der Reihe *Shirīzu ‘Edo’ hakubutsukan*, die einen wahren *Orbis pictus japonensis* ausbreiten². In ihrem Bemühen einer möglichst lückenlosen Erfassung präsentieren heute beispielsweise die Herausgeber des *Nihon-shi mono-jiten* nebst einem Fortsetzungsband die “gesamte” erreichbare Dingwelt bis in die Gegenwart hinein.³

Nun, die erwähnten Hilfsmittel sind für diejenigen bestimmt, die des Japanischen mächtig sind. Das hier vorzustellende Buch wendet sich jedoch nach

1 Wie das von mir immer wieder benutzte *Shin-meikai kogo jiten* des Verlages Sanseidō, Hrsg. KINDA’ICHI Haruhiko, seit 1973 in mehreren Auflagen erschienen.

2 4 Bände hrsg. von TAKAHASHI Mikio: Fuyō shobō shuppan 1998. Der Band 2, *E de shiru Edo jidai* 絵で知る江戸時代, stützt sich dabei auf eine kommentierte und erweiterte Ausgabe des berühmten *Kimmō zui*, das *Tōsho zōho Kimmō zui taisei* 頭書増補訓蒙図彙大成 von 1789, das in der Tat den gleichen “globalen” Anspruch auf die Erfassung der Welt und ihre Vermittlung für die junge Generation wie der klassische *Orbis pictus* hat.

3 Heibonsha 2001–2002.

Bekunden der Herausgeberin an die Japan-Interessierten allgemein, die noch keinen umfassenden Zugang zu den fremdsprachigen Quellen und der aufschließenden japanischen Sekundärliteratur haben.

Im Zeitalter der alles dominierenden Bilder – und im Zeitalter der Manga wohlgemerkt! – bot sich ein Buch wie das vorliegende förmlich an.

Frau Yoshiko Watanabe-Rögner hat es unternommen, mit einem Stab von sieben Zeichnerinnen und Zeichnern ein informatives und auch äußerlich ansprechendes Buch zu gestalten, das mit dem Titel *Bildwörterbuch zur Einführung in die japanische Kultur* zwar einen sehr hohen Anspruch zeigt, mit dem Untertitel “Architektur und Religion” aber zugleich die Einschränkung und Eingrenzung auf zwei Bereiche gibt, die stark mit der traditionellen Kultur verbunden sind und sich daneben vor allem bildlich gut präsentieren lassen.

Der erweiterte Bereich “Architektur” umfaßt im Buch den Teil I, der “Gebäude und Gärten” darstellt (S. 11–79). Hier finden wir u.a. die “Entwicklung der japanischen Häuser” allgemein (S. 12f.), die Prototypen der klassischen Adelsarchitektur (*shinden*, S. 16–19), die Typen der Bauernhäuser (*nōka*, S. 24–29), der Geschäftshäuser seit der Edo-Zeit (*shōka*, S. 30–35) und sogar der “kleinen Reihenhäuser in den Seitenstraßen” (*ura nagaya*, S. 36–39). Hier – wie auch in anderen Fällen – wird mit Schnittzeichnungen ein Blick in die Häuser und damit dankenswerterweise in die reale Alltagswelt auch der einfachen Leute eröffnet.

Die folgenden Abschnitte “Burgen / Schlösser” (S. 40–43 – mit einer verwirrend detailgetreuen Übersichtszeichnung der Burganlage von Himeji), “Gärten” sowie “Schreine” (S. 58–63) und “Tempel” (S. 64–71) beinhalten dann das, was der an der japanischen Kultur allgemein interessierte Leser wohl am ehesten in einem Bildlexikon vorzufinden wünscht. Die Aufrißzeichnungen der wichtigsten Gartentypen (S. 49–57) sind aufschlußreich und auch sehr dekorativ, z.T. direkt nach Original-Blockdruckbildern der Edo-Zeit gezeichnet. Die Einbeziehung in das architektonische Gesamtbild wird dabei besonders betont.

Aber das vorliegende Buch beschränkt sich mit der Vermittlung der materiellen Kultur nicht allein auf die Tradition. Verdienstvollerweise wird in Abschnitt I, 15 (S. 74–77) auch ein zeitgenössisches Wohnhaus (Einfamilienhaus, *ikko-date*) in Außenansicht und Schnittzeichnung gezeigt, wobei alle Einzelheiten der Architektur, aber auch Details des Wohnalltags vom Namensschild bis zu den zum Lüften herausgehängten Betten mit dem dazugehörigen Vokabular vorgestellt werden. Wunderschön, daß auch das ganze Interieur eines kleinen Restaurants (*inshoku-ten*, hier eine Sushi-Bar, S. 78f.) in gleicher Weise vergegenwärtigt wird. Gerade die letzteren beiden Tafeln seien

denjenigen, die sich vielleicht gerade auf einen Japan-Aufenthalt vorbereiten, zur Lektüre und In-Augenscheinnahme empfohlen. Denn nichts ist frustrierender, als Dinge der alltäglichen Lebensumwelt nicht zu "kennen", weil man sie nicht benennen kann.

Die etwas größere Hälfte des Buches, Teil II, ist sodann den "Religiösen Vorstellungen und Praktiken" gewidmet (S. 81–173), wobei sich naturgemäß Vergangenheit und gegenwärtiges Leben in der traditionellen Religionsausübung überlappen.

In den längeren Abschnitten 1, "Religiöse Praxis und Shintō" (S. 82–89) sowie 2 "Buddhismus" (S. 90–103), wird zunächst hauptsächlich die Dingwelt der Religion illustriert, wobei die Gegenstände der Verehrung und die Ritualgeräte im Vordergrund stehen. Im Falle des Buddhismus spielt die Beschreibung der verschiedenen Typen der Buddhastatuen, ihrer symbolischen Ausdrucksformen und Haltungen eine besondere Rolle, wozu abschließend auch die symbolischen Handhaltungen zählen (*insō*, Mudra, S. 102f.).

Sehr aufschlußreich in der hier gewählten Zusammenschau sind die Abschnitte "Shintō-Zeremonien" (S. 104–117) und "Buddhistische Feiern und Rituale" (S. 118–135). Die Erklärungen der einzelnen Bilder und Begriffe sind – durch den Stoff bedingt – wesentlich ausführlicher als im ersten Teil des Buches. Geradezu eine reguläre Einführung in die Formen religiösen Lebens und Erlebens in Japan findet sich so zusammen mit einer gelungenen Visualisierung der darzustellenden Fakten und Zusammenhänge. Im Abschnitt 5 "Weitere religiöse Rituale" (S. 136–142) kommen dann sogar noch Formen religiösen Brauchtums am Rande des japanischen Kernkulturrums zur Sprache, so der Ainu oder der Einwohner von Okinawa, was zeigen mag, daß das Buch keinesfalls nur eine ganz allgemeine Einführung – etwa für Touristen – bieten will, sondern durchaus eine umfassende Darstellung anstrebt.

Das gleiche gilt verstärkt auch für den letzten Teil 6 "Trauerfeiern und Trauererrituale" (S. 143–157) sowie "Gräber" (S. 158–165). Wenn man bedenkt, daß in der säkularisierten Welt den Religionen als letztes ureigenstes Gebiet Kompetenz und Autorität bei den Dingen zugestanden wird, die sich mit dem Tod beschäftigen, wird die Bedeutung dieses Bereiches offenbar. Hier ist die Beschreibung deshalb auch besonders detailliert und exhaustiv. Die beiden ganzseitigen Tableaus "Buddhistische Trauerfeier (zeitgenössisch)" (S. 149–151) sowie "Trauerfeier im Shintō (heute)" (S. 153–155) zeigen alle Vorteile der Darstellung: Durch die Reduktion der Bildinhalte mit dem Medium der Nachzeichnung (eventuell aus mehreren Vorlagen kombiniert), die das *Idealtypische* besser bringen kann als notwendigerweise redundante Fotos, wird eine optimale, klare Information möglich.

Die Darstellung der Gräber und die Herleitung der Sepulkralkultur in Japan leitet lückenlos zu “Geistern und Gespenstern” (S. 166–169) und sodann zur ausführlichen Beschreibung der Jenseitsvorstellungen über (S. 170–173). Mit einer großartigen Zeichnung, einer Art Mandala des “Reinen Landes im Westen” (*gokuraku jōdo*, S. 171), endet der Hauptteil des Buches.

Das Quellenverzeichnis, eng gedruckt über sechs Seiten (S. 176–181), zeigt die enorme Dokumentierungs- und Aufschlußarbeit, die für das Buch geleistet werden mußte. Zusammen mit den sehr feinen, detailreichen und wahrhaft “erhellenden” Illustrationen (die Hauptarbeit lag in den Händen von Aki Ataka, Mayumi Akutsu und Mariko Gehrke) ist der Herausgeberin mit ihren Mitstreitern ein wirklich bewundernswertes Buch gelungen, dessen gute Benutzbarkeit durch das ausführliche Register (Japanisch mit Schriftzeichen und Deutsch, S. 183–201) noch erhöht wird.

Der zweite Teil einer Rezension führt üblicherweise zu einer Mängelliste und zu Abstrichen, die unausweichlich auch hier zu machen sind.

Im Sachlich-Fachlichen in bezug auf die behandelten Gegenstände fallen einige kleinere Fehlstellen auf, die beim praktischen Test bemerkbar wurden. Wenn das Buch auf im wahrsten Sinne des Wortes “entlegene” Details eingeht, wie etwa die besonderen Hausformen auf Amami-ōshima (S. 28f.) oder den Shuri-Palast des Königreiches Ryūkyū (S. 42f.), dann sollten auch so wichtige Dinge wie die Typen der *torii* an Shintō-Schreinen *komplett* dargestellt und erklärt werden. In der Abteilung I, 10 werden aber nur drei Typen von *torii* aufgezeigt, und zwar am Beispiel der Tore am Ise-jingū, am Izumo-taisha und vor dem Itsukushima-jinja. Im Text lesen wir dazu lapidar: “Je nach Shintō-Schule unterscheiden sich die Formen meistens (sic!) voneinander” (S. 48). Das schon zitierte *Kogo jiten* (Fuzu 村図 Nr. 13) führt z.B. acht in der Konstruktion verschiedene Typen von *torii* auf: *Shimmei torii*, *Myōjin torii*, *Kashima torii*, *Kasuga torii*, *Daiwa torii* (= *Inari torii*), *San’ō torii* sowie *Ryōbu torii* (= *Gongen torii*). Ähnliches gilt für die Erläuterung der Buddha-Statuen. Es werden zwar die bildmäßigen Verkörperungen der verschiedenen Gottheiten des buddhistischen Pantheons dargestellt, die Nomenklatur der *Details* einer idealtypischen Statue, wie man sie verschiedentlich in Nachschlage- und Einführungswerken findet (vgl. *Kogo jiten*, Fuzu Nr. 17, *Nyorai-zō*, *Bosatsu-zō*) vermißt man hier.

Eine kleine Anmerkung auch zu der Beschreibung des “Shinden-Adelspalastes” (S. 17). Die mit überdachten Korridoren an das Hauptgebäude des Palastbezirks angeschlossenen Gebäude (*kita no tai* 北の対, *nishi no tai*, *higashi no tai*) als “nördlicher Nebenraum” usw. zu bezeichnen, dürfte wohl

fehlgehen. Hier bietet sich natürlich der Begriff “Flügel” an, wie er im Fachvokabular der Architektur üblich ist.

Sprachliche Ungeschicklichkeiten sind gelegentlich zu konstatieren. So wird zwar umgangssprachlich mancher Popstar oder ein bewunderter Fußballer “vergöttert”, im Falle von Sugawara no Michizane ist es aber vielleicht doch besser, ihn als in mehreren Schreinen “vergöttlicht” oder “deifiziert” zu beschreiben (S. 166). Auch fallen verschiedentlich typische Wendungen von “Japanisch-Deutsch” auf, wie z.B. “bei Nichirenshū” (statt “bei der” oder “in der N.”) oder “die Tore von Ise jingū” (S. 48). Bei dem “esoterisch-tantrischen Buddhismus” (S. 92) dürfte es sich vermutlich eher nur um einen Druckfehler handeln.

Das Buch bietet dankenswerterweise alle dargestellten und beschriebenen Begriffe in Umschrift *und* japanischer Originalschreibung, wobei die Herausgeberin betont großen Wert auf eine richtige Aussprache legt. Im Vorwort heißt es dazu: “Die Stichwörter am Anfang des Eintrags (kursiv geschrieben) sind ... als Aussprachehilfe so gestaltet, daß unnötige Fehler beim Aussprechen vermieden werden”. So gibt es plausible, aber ungewöhnliche Transkriptionsvarianten (mit Spatien) bei den Doppelkonsonanten wie “kan non” oder “dat ta”. (Wieso der “Herd”, “het-tsui”, S. 32, dann plötzlich mit Bindestrich geschrieben wird, bleibt unerfindlich). Daß “tobi ishi” zur korrekten Aussprache getrennt wird, leuchtet ein, warum aber “chū mon” (“inneres Tor”) auf der gleichen Seite (S. 52)? Die Vokallängungen werden grundsätzlich mit Längungsstrich notiert, also auch das lange “ē”, das in der bekannten Hepburn-Transkription als “ei” wiedergegeben wird. Das führt zu solchen ziemlich gewöhnungsbedürftigen Umschreibungen wie “Hēan-Zeit”, “Hēankyō” oder “Mēji-Zeit”. Es fragt sich, ob der Gewinn durch die Vereinheitlichung nicht durch eine Irritierung der Leser wieder zunichte gemacht wird.⁴ Angesichts der Tatsache, daß in Tausenden von einführenden Werken über Japan, die den allgemein interessierten Leser informieren, “Heian-Zeit” und “Meiji-Zeit” als selbstverständliche und vertraute Schreibungen präsentiert werden, mag man am Nutzen des hier praktizierten Verfahrens zweifeln. Wenn man aus dem pädagogischen Impetus heraus – der im Vorwort deutlich gemacht ist – (die

4 Auch hier ist das Buch keineswegs konsequent und einheitlich. Zwar ist z.B. “hei” 塀 an mehreren Stellen mit “hē” bzw. “bē” wiedergegeben, wie in “tsuiji bē” 築地塀 (S. 16), wir finden es dann aber wieder als “hei” in “burok ku bei” für die “Gartenmauer aus Blocksteinen” (S. 75). Die Strohsandale “zōri” 草履 findet sich im Abhandlungsteil (der besseren Aussprache wegen?) als “zouri” (S. 140), im Index verwirrenderweise wieder nur als “zōri”.

Herausgeberin ist Autorin bzw. Koautorin verschiedener Lehrwerke zum Japanischen und unterrichtet im Bochumer Zentrum für Fremdsprachenausbildung) Änderungen in der Transkription zur Verbesserung der Aussprache einführen will, muß man allerdings überzeugender, konsequenter und vor allem präziser sein. Eine große Zahl von Druck- bzw. Tippfehlern, gerade auch bei den im Buch so wichtig genommenen langen Lauten, ist ein wenig ärgerlich.⁵ Das Buch hätte gut einen weiteren Korrekturgang vertragen können.

Das den sehr großen Arbeitsaufwand eigentlich eindrucksvoll dokumentierende Quellenverzeichnis bietet noch weiteres Anschauungsmaterial für eine inkonsequente, manchmal reichlich konfus wirkende Transkriptionsmethode. Wenn dort Wortungetüme wie “nijūgobosatsuraikōzu“ (S. 181, Zeile 13 v.u.), “Shinanokyōikushuppanbu” (S. 176, Zeile 20 v.u.) oder “Shitōshūkyōgakkai“ (NB mit einer zweimaligen Fehlschreibung “shitō” für “Shintō” in ein und derselben Zeile! S. 179, 2. Zeile v.u.) auftauchen – und viele andere Beispiele –, dann fragt man sich, wie Japanischlernende ein Gefühl für Wortgrenzen entwickeln sollen. Zum Glück gibt es in der Japanologie, wie ein Blick in jede Fachzeitschrift ausweist, *Standards*, die sich bewährt haben und allgemein akzeptiert sind. Zum Nutzen der Leser, auch gerade derer, die sich erst in die Materie einzuarbeiten beginnen, sollte man sich diesen Standards anschließen.

Die Herausgeberin äußerte in einem Interview (JAPAN access Kulturspot; www.japan-access.de; Zugriff am 30.12.08) die Absicht, einen weiteren Band eines solchen Bildwörterbuches anzuschließen: “Weitere Themen wie z.B. traditionelle Künste (Kabuki-, Puppen und Maskentheater, Tanz, Gesang usw.), Alltag und offizielle Veranstaltungen (Sitten und Gebräuche, Kleidung, Utensilien etc.), sowie Spiele, Sportarten, Verkehr usw. waren von mir von Anfang an vorgesehen”.

Dieses Vorhaben ist sehr zu begrüßen, vor allem, weil – wie im ersten Teil der Rezension dargelegt – die Darstellungsweise mit klar zeigenden Zeichnungen + Erklärungen vermittlungs- und rezeptionstechnisch außerordentlich

5 Hier eine kleine Auflistung von Errata, die mir bei der Lektüre auffielen: S. 20, rōto no ie 郎党の家 → rōtō no ie; S. 28, Shōnaigawa → Shōnaigawa (庄内川); S. 33, roka 廊下 → rōka; S. 36, koshidaka shoji 腰高障子 → koshidaka shōji; muso mado 無双窓 → musō mado; S. 41, tokaku guchi 登関口 → tōkaku guchi; S. 42, Shuri-Palast → Shuri-Palast (Shuri-jō 首里城); S. 49, Berg Horai → Berg Hōrai (鳳来山, hier Fehlschreibung für 蓬莱山); S. 54, yūgyō seki 遊樂石 → yūgyō seki; S. 55, miwa kido 庭木戸 → niwa kido; S. 57, korai gaki 高麗垣 → kōrai gaki; S. 62, Ōkamin → Ōkami; S. 84, Tagata-jinjja → Tagata-jinja; amaterasu ōmikami 天照大神 → amaterasu ōmikami; S. 92, Toshodai-ji → Tōshōdai-ji; S. 100, hannka shii 半珈思惟 → hanka shii; S. 106, saisen bako 賽銭箱 → saisen bako; S. 111, kara hitu 辛櫃 → kara hitsu; S. 134, buh hanki 仏飯器 → butsu hanki; S. 143, (o) tsūya お通夜 → (o)tsūya; S. 181, Kitano tenman-gu → Kitano tenman-gū.

effektiv erscheint. Vieles wird man – dessen bin ich sicher – immer wieder gern anschauen und sich informieren, auch wenn man gar nicht gezielt etwas Spezielles sucht. Vielleicht kann bei der Gelegenheit einer Fortsetzung der vorliegende Band, der sehr gut aufgenommen zu sein scheint, in einer leicht revidierten, verbesserten Fassung erscheinen.